

Bürgermeister

Heinrich Schneider war von 1930 bis 1933 gewählter Bürgermeister von Ostheim. 1933 wurde er wiedergewählt, durfte sein Amt aber nicht ausüben. An seine Stelle trat für die Zeit von 1933 bis 1945 Karl Ackermann. Nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ wurde Heinrich Hain von der amerikanischen Militärregierung zum Nachfolger von Karl Ackermann berufen. Seine Amtszeit ging von 1946 bis 1959. Bei einer Neuwahl 1959 wurde Heinrich Schneider wieder zum Bürgermeister gewählt. Er war damit der letzte Ostheimer Bürgermeister und wurde 1974 fast 80-jährig aus seinem Amt verabschiedet. Fast durch seine gesamte Amtszeit zog sich ein für die Gemeinde Ostheim seit langem leidiges Problem: die Wasserversorgung.

In der Zeit um die Jahrhundertwende Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Ostheimer Bürger durch 24 Brunnen mit Wasser versorgt, die im alten Ortskern angelegt waren. An diesen Brunnen holten sich die Ostheimer ihren täglichen Wasserbedarf.

Später wurde die Bevölkerung durch eine Quelle im Steifling ausreichend versorgt. Bis zum Jahre 1933 hatte Ostheim mit dieser Quelle ausreichendes und qualitativ hochwertiges Wasser. Zu Beginn der 30-er Jahre mussten die Niederhessischen Basaltwerke den dortigen Steinbruch einstellen, da die Trinkwasserversorgung in Gefahr geriet. Die nationalsozialistischen Machthaber setzten sich jedoch über diesen Beschluss hinweg und gestatteten die Wiederaufnahme des Betriebes. Im Gegenzug waren die Niederhessischen Basaltwerke durch einen unbefristet laufenden Vertrag verpflichtet, der Gemeinde Ostheim Wasser zu liefern. Da die Niederhessen den Steinbruch aber zu tief ausbeuteten, störten sie die Quellen empfindlich. Das Wasser war nicht mehr keimfrei und musste gechlort werden. Außerdem musste ein Brunnenwärter ständig die Pumpen im Brunnen überwachen. Dieser Vertrag lief jahrelang relativ störungsfrei, obwohl das gelieferte Wasser von sehr schlechter Qualität war. Im Jahre 1961 kündigten die Niederhessischen Basaltwerke jedoch den Vertrag. Ostheim legte Widerspruch ein. In einer einstweiligen Verfügung wurden die Niederhessen verpflichtet, bis auf weiteres der Gemeinde Wasser zu liefern. Ostheim spielte schon länger mit dem Gedanken, mit Probebohrungen einen neuen Zugang zu den einwandfreien Quellen zu suchen. Dies wurde ihnen jedoch immer wieder verwehrt, da das Wasserwirtschaftsamt schon seit langem versuchte, die Ostheimer zu überreden, sich an einem neu zu erstellenden Gruppenwasserwerk zu beteiligen. Der Streit eskalierte schließlich im Jahr 1962. In einem Prozess erhielten die Basaltwerke Recht und wollten sofort aus der Wasserversorgung aussteigen. Das hieß im Klartext: Ab 01. 02. 1963 hätte Ostheim ohne Wasser dagestanden. Die Gemeinde stieg sofort in Verhandlungen mit den Niederhessen ein und legte gleichzeitig dem Land einen Plan für eine neue Wasserversorgung vor. Zunächst aber wurde die Pumpanlage Ostheim übergeben und musste in eigener Regie betrieben werden. Nach zähem Ringen wurde den Ostheimern endlich Anfang 1963 signalisiert, ihr eigenes Wasser fördern zu dürfen. Für einen neuen Zugang zu den Quellen wurde ein neuer Schacht gemauert, eine neue wartungsfreie Pumpanlage installiert, und Ende 1963 ging die Anlage in Betrieb. Die Kosten von ca. DM 80.000,-- musste die Gemeinde trotz Anträgen auf Beteiligung durch Kreis und Land weitgehend selbst aufbringen. Demgegenüber entfielen jedoch die Kosten für das Chloren des Wassers sowie für den Brunnenwärter. An dem System der pauschalen Wasserkosten konnte man weiter festhalten, da die neue Quelle wesentlich mehr Wasser lieferte als benötigt wurde. Ein Gutteil einwandfreien Trinkwassers welches nicht benötigt wurde, wurde in die Rhünda gepumpt.. Diese Wasserversorgung blieb den Ostheimern bis zur Gebietsreform erhalten. Durch das ausreichende Wasseraufkommen brauchten die Ostheimer nicht mit dem

Wasser sparen und blieben lange Zeit von der Abrechnung durch Wasseruhren verschont.

Weiterhin wurde unter der Amtsführung von Bürgermeister Heinrich Schneider neben der Erneuerung der Quelle auch eine neue Ringleitung für die Wasserversorgung installiert. Die Toilettenanlage der Schule wurde saniert, Feldwege sowie die innerörtlichen Straßen neu angelegt oder instand gesetzt und ein Anteil an der Kirchenrenovierung aufgebracht. Es wurde die Basaltproduktion wieder aufgenommen und die Braunkohleförderung begann. Die Gemeinde schaffte außerdem ein neues Feuerlöschfahrzeug an, da die alte Motorspritze bereits in die Jahre gekommen war.

Ein weiterer Höhepunkt in seiner Amtszeit war die Errichtung eines Kinderspielplatzes auf der sogenannten „Fohlenhude“. Dieser Platz wurde bisher lediglich als Dreschplatz genutzt. Im Herbst wurde hier die „Dreschmaschine“ aufgestellt, an der alle Bauern ihr Getreide verarbeiten lassen konnten. Das Jahr über blieb dieser Platz ungenutzt. Begonnen im Jahre 1962 wurde die Fohlenhude 1963 umgestaltet, mit Spielgeräten, Sandkästen und Ruhebänken versehen, eingezäunt und im Juli 1963 an die Kinder übergeben. An diesem damals vorbildlichen Kinderspielplatz nagte natürlich auch der Zahn der Zeit, und so wurde er im Zuge der Dorferneuerung 2010 unter Beteiligung der Bürger komplett neu gestaltet. Er wurde unter anderem mit neuen Spielgeräten versehen, so dass er heute wieder ein Treffpunkt für Kinder und auch deren Eltern ist.

Im Jahre 1964 wurde die Sanierung des Rhündabaches von Bürgermeister Heinrich Schneider in Angriff genommen. Nach den schweren Überschwemmungen in den 50-er Jahren musste hier dringend etwas geschehen. Aus Kostengründen konnte die Regulierung jedoch erst im Jahr 1966, nach einem weiteren schweren Unwetter, bei dem erneut das Unterdorf unter Wasser stand, stattfinden.

Im Jahre 1974 erfolgte die Gebietsreform und Ostheim wurde ein Ortsteil der Großgemeinde Malsfeld. Durch den Braunkohleabbau der PREAG stand Ostheim finanziell gut da. Die Ostheimer waren aus diesem Grunde nicht begeistert, in die Großgemeinde Malsfeld aufgenommen zu werden. Viel lieber hätten sie mit den **Gemeinden im Hochland eine** „Hochlandgemeinde“ gegründet.

Da Ostheim schon immer handballbegeistert war, wurde beschlossen, mit den vorhandenen Geldern, die von der PREAG in die Gemeindekasse flossen, eine Sporthalle in Eigenleistung zu errichten. Im Jahre 1973 wurde der Beschluss in die Tat umgesetzt. Die Sporthalle wurde später von der gesamten Großgemeinde sowie von den Schulen für den Sport genutzt.

Gleichzeitig mit dem Bau der Sporthalle bekamen die Ostheimer ein Dorfgemeinschaftshaus. Aus den Klassenzimmern der alten Schule entstand ein Gemeinschaftsraum. In den Flur der Schule wurde eine Küche eingebaut.

Mit Ende der Selbstständigkeit 1974 endete auch die Amtszeit der Gemeindediener. Letzter Gemeindediener von Ostheim war Adam Norwig. Bis zu diesem Zeitpunkt ging er mit der Dorfschelle durchs Dorf und verkündete die amtlichen Bekanntmachungen.

Erster Bürgermeister der Großgemeinde wurde Kurt Stöhr, der bereits seit 1960 die Geschicke des Ortes Malsfeld leitete. Mit Einführung der Gebietsreform gab es nur noch einen Gemeindevorstand für die Großgemeinde. Aus den Bürgermeistern der einzelnen Ortsteile wurden Ortsvorsteher und aus dem Gemeinderat der Ortsbeirat.

Als ersten Ortsvorsteher von Ostheim wählte man Karl Hain. Seine Amtszeit lief von 1974

bis 1987. Sein Nachfolger im Amt wurde von 1987 bis 1993 Franz Rejsek. Reiner Lampe folgte in der Zeit von 1993 bis 2001. Von 2001 bis 2009 war Horst-Rainer Ullrich Ortsvorsteher von Ostheim und seit Juni 2009 ist Kornelia Rübenkönig im Amt.

Im Laufe dieser Jahre wurde in Ostheim wieder einiges bewegt. Der Schützenverein wünschte sich seit langem ein eigenes Schützenhaus. Für den Ort sollte auch eine Friedhofshalle errichtet werden.

Im Jahre 1983 war es dann soweit: Mit der Großgemeinde wurde ein Kompromiss ausgehandelt. Man baute eine Friedhofshalle in Eigenleistung, um mit den eingesparten Geldern das neue Schützenhaus, ebenfalls in Eigenleistung, zu errichten.

Das Feuerwehrgerätehaus wurde saniert, um einen Anbau vergrößert, und die Zufahrt zum Gerätehaus wurde in jüngster Zeit neu gepflastert.

Ein neuer Hochbehälter für eine ausreichende Wasserversorgung aller Gemeinden wurde Ende der 70er Jahre gebaut. 1978 waren die ersten großen Beträge im Haushalt aufgeführt. Der Hochbehälter steht zentral auf der Kuhplatte am Hügelskopf und versorgt die Ortsteile Ostheim, Mosheim, Dagobertshausen, Elfershausen und teilweise auch Beiseförth mit Wasser. Gespeist wird der Hochbehälter durch verschiedene, teilweise sehr ergiebige Quellen.

Mit dem Bau des Hochbehälters wurden auch in Ostheim die Wasseruhren eingeführt.

Mit dem Bau einer Kläranlage in der Gemeinde Malsfeld wurde eine zentrale Abwasserentsorgung errichtet. Nach und nach wurden die Anlieger des Ortsteils Ostheim angeschlossen. Die Kanalisation musste teilweise erneuert werden. Die aufgerissenen Straßen wurden saniert und mit Gehwegen und Grünanlagen versehen.

Im Jahr 1989 wurde in Ostheim ein neuer Bebauungsplan aufgestellt. Grundstücke „Auf der Haure“ wurden von der Gemeinde erworben, um Bauwilligen die Möglichkeit zum Bauen zu geben, denn lange Zeit konnte in Ostheim nicht gebaut werden. Allerdings dauerte es wegen der Nähe zur Autobahn lange, bis das erste Grundstück verkauft wurde. Doch wie es nun einmal ist, wenn erst einer angefangen hat, geht es auch weiter.

Der Lärmschutzwall entlang der Autobahn wurde erweitert, und heute sind von den siebzehn Bauplätzen bis auf drei alle verkauft und bebaut.

Im Jahre 2003 wurde Ostheim in die Dorferneuerung aufgenommen. Maßnahmen der Dorferneuerung waren: Umbau des Dorfgemeinschaftshauses, Errichtung eines Blockhauses für die Jugend, Neugestaltung des Kinderspielplatzes sowie die Gestaltung des Lindenplatzes mit Abriss einer baufälligen Scheune. Als eine der letzten Maßnahmen entstand mitten im Dorf unser neuer Dorfplatz, und ein Fußweg von der Mitte des Dorfes in das Neubaugebiet. Zum Abschluss wurde der Ort mit Grünflächen und Bäumen verschönert.

Die Dorferneuerung nutzten auch viele private Hausbesitzer, um ihre Immobilie mit öffentlichen Zuschüssen zu sanieren.